Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.,
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 4. Juni 1888. Nr. 256.

Vom Kaiser.

Berlin, 3. Juni.

Se. Majestät der Kaiser hatte am Sonnabend, namentlich Nachmittags, in Folge der mit der Uebersiedelung nach Friedrichskron verbundenen Anstrengungen insofern zu leiden, als sich in dem Allgemein-Befinden eine gewisse Mattigkeit und Ermüdung zu erkennen gab. Der Kaiser hielt sich von $12\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Uhr im Park auf, wo er im Ponyfuhrwerk auf- und abfuhr. Den Nachmittag über verblieb der Kaiser in seinen Gemächern und begab sich früh zu Bett.

Die letzte Nacht war für den Kaiser eine bessere als die voraufgegangene. Der hohe Patient fühlte am Morgen weniger Mattigkeit und war so erfrischt, daß er im Stande war, um $12\frac{1}{2}$ Uhr eine Ausfahrt nach dem Wildpark zu machen. Um $12\frac{1}{2}$ Uhr fand eine Andacht statt, bei welcher der Chor der Apostel-Kirche unter Leitung seines Dirigenten Prüfer mitwirkte. Die Aerzte waren vollzählig in Potsdam, nämlich außer den Herren Morell Mackenzie, von Wegner, Krause und Hovell auch die Herren von Bardeleben, Senator und Leyden. Die Ehrenwache im Schloß Friedrichskron stellt das Lehr-Infanterie-Bataillon.

Ferner wird dem „Berl. Tagebl." berichtet, daß der Kaiser, der gestern Abend in Folge der Strapazen der jüngsten Tage sich wieder etwas matt fühlte und zeitig zu Bette ging, eine recht befriedigende Nacht hatte, während welcher eine nur dreimalige Kanüle-Reinigung nöthig wurde. Schon daraus läßt sich der Schluß ziehen, daß die Meldung einiger Blätter vom Sonntag Morgen, die Eiterung habe Sonnabend Abend zugenommen, auf falscher Information beruht. Die Eiterung ist in der That nicht stärker geworden, auch Appetit und Verdauung sind zufriedenstellend; nur zeigte sich heute Morgen wiederum eine gewisse Mattigkeit, die den hohen Patienten veranlaßte, länger als gewöhnlich im Bette zu verweilen. Im Allgemein-Befinden und in den Einzel-Symptomen liegt aber durchaus nichts Besorgnißerregendes, und die Aerzte konnten bei ihrer heutigen Konsultation, der auch die Geheimräthe Senator und Bardeleben, somit sämmtliche sieben Aerzte des Kaisers, anwohnten, ihre volle Befriedigung und die Erwartung aussprechen, daß auch der noch zurückgebliebene Rest von Mattigkeit bald schwinden werde. Gegen 10 Uhr erhob sich der hohe Patient, der das Frühstück im Bette eingenommen, in guter Stimmung und trat alsbald eine Rundfahrt durch den Park an.

Gegen 12 Uhr traf der Zwölf-Apostel-Kirchenchor unter Führung des Direktors Prüfer im Schlosse ein; die Mitglieder des Chors waren von Potsdam aus in fünf Kremsern nach dem Schloß befördert worden und nahmen im sogenannten großen Sandhofe vor den Fenstern des kaiserlichen Schlafzimmers Aufstellung. Um $12\frac{1}{2}$ Uhr begann der Vortrag von Liedern geistlichen und sonst ernsteren Inhalts, denen der Kaiser, umgeben von seiner Familie, lauschte.

Nach dem Konzert war die Fortsetzung der Parkfahrt seitens des Kaisers und der Kaiserin in Aussicht genommen.

* * *

Das Schild, an dem die äußere Hülse der Kanüle des Kaisers sitzt, ist von Anfang an mit einem weichen Verbandstoff ausgepolstert worden, der von Zeit zu Zeit mit antiseptischen Flüssigkeiten getränkt wurde. Derselbe entsprach aber nicht den Wünschen Sir Morell Mackenzie's, und es gelangt zu dem genannten Zweck jetzt ein Verbandstoff zur Anwendung, der erst neuerdings entdeckt worden ist. Dieser Stoff hat den Vorzug, daß er nicht mit antiseptischen Mitteln angefeuchtet zu werden braucht. Er besteht aus Papiergaze, hat ungefähr die Stärke des fünften Theiles eines Zentimeters und wirkt nicht nur antiseptisch, sondern absorbirt zugleich die kleinen Theilchen Auswurf, die beim Husten neben die Kanüle fallen. Dem Kaiser ist diese neue Einrichtung, wie er selbst geäußert hat, sehr angenehm, und Sir Morell Mackenzie hat für die Einführung dieses Mittels den besonderen Dank seines hohen Patienten empfangen.

Deutschland.

Berlin, 4. Juni. Die „Köln. Ztg." kündigt eine neue Kanzlerkrisis aus Anlaß der noch schwebenden Legislaturperiodenfrage an. Dieselbe schreibt:

„Es ist nicht zu bezweifeln, daß wir zum zweiten Mal seit dem Regierungsantritt des Kaisers Friedrich eine Krise in Preußen durchmachen. Die Veröffentlichung des Gesetzes über die fünfjährige Dauer der preußischen Abgeordneten-Mandate scheint vom Kaiser einstweilen ausgesetzt worden zu sein, obschon er Willens war, das Gesetz zu vollziehen, vielleicht es schon vollzogen hatte. Unter solchen Umständen muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Veröffentlichung des Gesetzes einen theilweisen oder völligen Ministerwechsel bedinge, oder aber, daß sie unterbleibe. Wir sagen ausdrücklich mit der Möglichkeit, nicht mit der Wahrscheinlichkeit; für wahrscheinlich halten wir es, daß Minister v. Puttkamer den König überzeugen werde, daß die Freiheit der Wahlen von ganz anderen Seiten mehr gefährdet ist, als von Seiten der Regierung, und daß zu dem wüthenden Lärm, in dem sich die freisinnigen Redner am letzten Tage der abgelaufenen Landtagssession ergingen, die Thatsachen keinen hinreichenden Anlaß boten. Nehmen wir aber einmal für einen Augenblick an, die Veröffentlichung geschehe nicht; was wäre die Folge? Unseres Erachtens unbedingt der Rücktritt des Gesammtministeriums. Das gesammte Ministerium hat mit der Mehrheit der gesetzgebenden Kammern sich von der Nützlichkeit dieses Gesetzes überzeugt, und wenn Seine Majestät anderer Meinung in dieser schwerwiegenden Frage ist, als die Mehrzahl des Parlaments und das gesammte Ministerium, so wird es für die Klärung unserer Verhältnisse geboten sein, daß Se. Majestät es einmal mit andern Rathgebern versuche und die Meinung des Landes über diese neuen Männer durch neue Wahlen erforsche. So wenig wir das sogenannte parlamentarische Regiment für ersprießlich halten, so entschieden sind wir anderseits der Meinung, daß zwischen Krone und Ministerium in den wichtigen Fragen Uebereinstimmung herrschen muß, weil sonst das Land an beiden irre werden könnte, daß sonach Minister nicht weiter dienen können, die in Grundfragen unseres staatlichen Lebens anderer Auffassung sind als ihr königlicher Herr."

Die „Post" bemerkt dazu, daß die „Köln. Ztg." nach dem Thronwechsel in der Mitte des März über die Solidarität des Ministeriums schon einmal sehr sich widersprechende Nachrichten brachte. Augenblicklich liegt die Sache, unseres Wissens, so, daß die von Herrn v. Puttkamer geforderte Rechtfertigung noch aussteht und daß die allerhöchste Genehmigung des Gesetzes von dem Erlaß eines die Wahlfreiheit verbürgenden Aktes abhängig ist.

— Die irdische Hülle Kaiser Wilhelms wird, wie verlautet, bis zum Herbst in der Mausoleums-Kapelle im Katafalk bewahrt werden. Bis dahin sollen die Erweiterungsbauten, mit denen man jetzt beginnen wird, vollendet sein. Alsdann wird die feierliche Einbettung des Sarges erfolgen.

— Die klare und dabei sehr gemäßigte Rede des ungarischen Ministers Tisza hat in Frankreich oder besser in Paris einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die französische Presse zeigt sich in einem Zustande hochgradiger Erregung und Herr Goblet hat die Sache bereits auf eine Interpellation des Deputirten Gervillercache hin in der Deputirtenkammer behandelt. Er bemerkte, daß die französische Regierung die allgemeine Erregung über die Rede Tisza's theile, und man darf daraus wohl schließen, daß die Anfrage des Herrn Decrais am Ballhausplatz zu Wien keine, die französische Eitelkeit befriedigende Antwort erhalten hat. Graf Kalnoky wird wie jeder außerhalb Frankreichs stehende vernünftige Mann Tisza's Kundgebung einfach gebilligt und die kindisch aufgebauschte Angelegenheit damit erledigt haben.

Es mag ja für die Franzosen ziemlich schwierig sein, allmälig die Erkenntniß zu erlangen, daß sie nicht mehr im Mittelpunkt der Welt stehen, dennoch wird ihnen diese, durch die Macht der Thatsachen gepredigte Wahrheit nicht erspart bleiben. Sie verstehen es ja noch trefflich, alle für sie bemerkenswerthen Vorgänge mit dem nöthigen Lärm auszustatten, so daß sie für kurze Zeit auch die Aufmerksamkeit weiterer Kreise erregen. Der spätere Verlauf ist aber stets ein so gleichmäßig theatralischer, nichtssagender, daß die öffentliche Meinung schon vorher mit einem starken Mißtrauen an alle französischen Ereignisse herantritt.

Unbegreiflich bleibt es, warum man in Frankreich nicht einsehen will, daß man mit der Weltausstellung zu Ehren des Jahres 1789 einen groben Mißgriff begangen hat. Es wäre doch in Wahrheit zu viel von den Monarchen Europas verlangt, daß sie die Erinnerung an ein geschichtliches Ereigniß mitfeiern sollen, dessen Konsequenzen so schwere Tage über den gesammten Welttheil gebracht. Hunderttausende von Gräbern haben sich in den Kriegen gewölbt, welche die erste französische Republik und dann ihr genialster Sohn, Napoleon I., heraufbeschwor, und sein siegreicher Fuß hat diesseits des Rheins manches unvergeßliche Herz zertreten. Vor Allem erstaunlich bleibt es aber, wie man gerade durch eine Ablehnung von Seiten Oesterreichs und Ungarns in solche Aufregung gerathen konnte; auch das kühnste republikanische Gemüth wird doch unmöglich verlangen, daß sich dieser Staat, das Haus Habsburg an einer Verherrlichungsfeier betheiligen soll, welche die Erinnerung auf den Greve-Platz zu Paris zurückführt. Dort rollte das blutende Haupt der stolzen, schönen Kaisertochter vom Schaffot in den Sand, und wenn auch 17 Jahre später Bonparte die Tochter des österreichischen Kaiserhauses als Gattin heimführte, das Gedächtniß an den Mord der Pariser Republikaner wurde damit nicht ausgelöscht.

Zudem ist auch in Frankreich selbst ein Erinnerungsfest an die Begründung der ersten Republik durchaus kein allgemeines Fest; zwar wird die französische Eitelkeit der Ausstellung als solchen kein Hinderniß in den Weg legen, zu einer gemeinsamen Feier des zu Grunde liegenden Gedankens sind aber doch die antirepublikanischen Parteien zu stark.

Wir sind weit davon entfernt, die befreienden Errungenschaften, welche uns die französische Revolution gebracht, in ihrem Werthe zu unterschätzen, verlangen aber auf der anderen Seite nicht, daß man um ihretwillen alle ferneren Rücksichten aufgeben soll. Das Gebahren des französischen Volkes und seiner Regierungen hat sich seit dem Kriege von 1870—71 durchaus nicht derartig gestaltet, daß die anderen Nationen zu einer besonderen Nachgiebigkeit bewogen werden könnten, und wenn Herr Goblet in der Kammer sagt, die französische Regierung sei unbedingt in der Lage, die Ordnung aufrecht zu erhalten und ihr die Sicherheit ihrer Gäste zu gewährleisten, so macht das Ausland und in erster Linie Deutschland ein dickes Fragezeichen dahinter. Die zahlreichen Vorgänge von dem Empfang des Königs von Spanien in Paris bis zu dem letzten Krawall in Belfort beweisen, wie die Sicherheit der Gäste in Frankreich gewährleistet ist und welchen Einfluß die französische Regierung in dieser Beziehung auszuüben vermag. Sie muß ihr Hauptaugenmerk darauf richten, sich selbst gegen das Andringen der anderen Parteien zu halten, und darf es gar nicht wagen, in Momenten, wo das französische „Nationalgefühl" handelnd auftritt, zur „Sicherung der Ordnung" ernstlich einzuschreiten. Das Vertrauen auf die französische Kourtoisie und Noblesse ist stark geschädigt worden, nnd auch der „Weltausstellung" dürfte es selbst bei friedlichem Verlaufe nicht gelingen, dasselbe in der alten Weise wieder herzustellen.

— Probst Aßmann ist nunmehr definitiv zum Bischof von Philadelphia in partibus ernannt. Die Bulle mit dem Ernennungs-Dekrete wird in den nächsten Tagen aus Rom eintreffen. Der neue Herr Bischof bleibt hier in Berlin, er wird eine Wohnung am Michaeliskirchplatz beziehen. Ueber den für die Probstei von St. Hedwig designirten Nachfolger sind uns definitive Angaben noch nicht zugegangen. Dem Herrn Bischof gehen sehr zahlreiche Glückwünsche von nah und fern zu.

— Die Notare in Halle a. d. S. haben unter dem Vorsitze des Justizraths Schlieckmann einstimmig beschlossen, Urkunden, welche von Rechtsanwalten aufgenommen sind, die keine Notare sind, nicht mehr zu beglaubigen, weil solche Beglaubigungen, welche an sich mit dem Notariatsgesetze kaum im Einklange stehen und einen großen Theil des Notariats in die Hände von Nichtnotaren bringen können, in der jüngsten Zeit bedeutend zugenommen haben. Diese Maßnahme der Hallenser Notare hat ähnliche Motive, wie der Beschluß der Rechtsanwalte bei vielen Land- und Oberlandesgerichten, welche die früher übliche Theilung der Gebühren mit den Amts- bezw. Landgerichtsanwalten ablehnen, auch wenn diese die vorbereitenden Schriftsätze für die Land- bezw. Oberlandesgerichts-Instanz gefertigt haben. Die Konkurrenz der Anwalte veranlaßt dieselben zur Ausdehnung ihres Wirkungskreises, und die Reaktion der Gegenkonkurrenten führt dann zu Koalitionen, welche die von der anderen Seite angestrebte Ausdehnung des Wirkungskreises einschränken.

Ausland.

Pest, 2. Juni. Unterhaus. Graf Apponyi hob in seiner bereits signalisirten Interpellation hervor, daß man den Zwischenfall nicht taktvoller, zuvorkommender behandeln konnte, als Goblet gethan. Er sei überzeugt, daß Jedermann in Ungarn die von Goblet betonte Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen mit Frankreich wärmstens wünsche. Diese Gefühle ständen nicht im Widerspruch mit den Bündnissen, worauf die äußere Politik der Monarchie basirt sei, und woran auch die ungarische Nation unerschütterlich festhalten werde. Sollte sich Frankreich einmal Bestrebungen überlassen, welche im Gegensatze zu den Interessen und der Sicherheit unserer Verbündeten ständen, dann könnte Ungarn solchen Bestrebungen weder sympathisch noch aufmunternd zusehen; es könnten vielmehr Fälle vorkommen, welche die Monarchie kraft der Vertragsverbindlichkeiten zu ernster Stellungsnahme veranlassen würden. So lange aber Frankreich an seiner friedlichen Politik festhalte, könne die Friedensliga keineswegs das Hinderniß bilden, mit Frankreich ein den ungarischen Interessen entsprechendes freundschaftliches Verhältniß aufrecht zu erhalten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 4. Juni. Die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode wurde heute eröffnet. Außer den bereits mitgetheilten Fällen sind noch folgende Anklagen zur Verhandlung angesetzt: Dienstag, 5. Juni, wider den Cigarrenmacher Friedr. Ladendorf aus Stettin wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Donnerstag, 14. Juni, wider die Arbeiter Wilh. Rodewald aus Gotzlow, Herm. Reinke aus Stettin, Julius Mau aus Stolzenhagen, Wilh. Aug. Lemke aus Stolzenhagen, Rud. Meister aus Ziegenort, Aug. Lehmann aus Stolzenhagen-Abbau, Aug. Schüler aus Stolzenhagen und den Ziegeleibesitzer Franz Twieg aus Stolzenhagen-Abbau wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. Sonnabend, 16. Juni, wider den Schankwirth Albert Knuth aus Stettin wegen Mordes. Die für Freitag, den 8. Juni, wider die Arbeiter Christ. Baumert und Franz Wendel angesetzte Verhandlung wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge dürfte ausfallen, da sich inzwischen ein Arbeiter Karl Lange durch Redensarten verdächtig gemacht hat, die dem Baumert und Wendel zur Last gelegte That ausgeführt zu haben und deshalb eine neue Voruntersuchung nöthig ist.

— Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse der königl. preußischen 178. Klassen-Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis spätestens zum 14. Juni cr., Abends 6 Uhr, planmäßig geschehen. Die Ziehung findet am 18., 19. und 20. Juni statt.

— Im Monat Juni dürfen nur geschossen werden: Männliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne 2c.

— Obwohl sich die Witterung am gestrigen Sonntag wieder ungünstiger gestaltete, hatten sich die außerhalb belegenen Vergnügungsorte eines sehr zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen, besonders war der Julo sehr stark besucht, ebenso sah Gotzlow sehr viel Publikum. Ausnahmeweise gefüllt zeigte sich Sommerlust, woselbst die Stettiner Bettel-Akademie ihr erstes Sommerfest abhielt

und damit wieder eine große Zugkraft ausgeübt hat. Neben dem Konzert der Jancovius-Kapelle waren eine Reihe von Künstlern gewonnen, welche theilweise ganz Vorzügliches leisteteten; so wurde Nordecks humoristisches Original-Duo mit stürmischem Beifall aufgenommen und mußte das mit guten Stimmmitteln versehene Duettistenpaar immer neue Einlagen seiner wirksamen Vorträge zum Besten geben. Nicht minder errang sich der Equilibrist Mr. Alfredo durch seine schwierigen Produktionen lebhaften Beifall, seine Balancen mit einer ganzen Terrasse von brennenden Lampen war eine vorzügliche Leistung und wurde mit größter Sicherheit ausgeführt. Weiter trat noch die jugendliche Edmondo-Truppe in beifällig aufgenommenen Produktionen an Ringen und am Doppeltrapez auf. — Zur Belustigung des Publikums waren mehrere Würfel- und Verkaufsbuden aufgestellt, welche sehr stark frequentirt wurden. Am Abend fand eine Ballon-Illumination des Lokals statt und bis zur späten Nachtstunde blieb ein großer Theil des Publikums im Garten. Trotz der nicht gerade günstigen Witterung kann die Stettiner Bettel-Akademie mit dem Erfolge dieses ersten diesjährigen Sommerfestes zufrieden sein.

Auch die Lokale im Innern der Stadt waren ausnahmslos gut besucht, das Bellevuetheater sogar bis auf den letzten Platz ausverkauft und errang hier die Vorstellung der Lecocq'schen Operette „Giroflé-Girofla" besonders durch die treffliche Darstellung der Doppelrolle der Giroflé und Girofla durch Frl. v. Weber einen großen Erfolg, weiter zeichneten sich die Herren Carell (Don Boléro) und Grundmann (Mourznik) durch drastische Komik aus. — In Wolff's Garten hatte der „Sammelklub Lastadie" eine humoristische Soiree zum Besten der Ferienkolonien veranstaltet und gleichfalls ein zahlreiches Publikum um sich geschaart, welches den gebotenen, recht wirksamen Vorträgen mit lebhaftem Interesse folgte und es an Beifall nicht fehlen ließ.

— In einem Lokal auf der Oberwiek entstand gestern Abend ein Streit, bei welchem der Maler Hagen durch einen Messerstich nicht unerheblich verwundet wurde und nach dem städtischen Krankenhause geschafft werden mußte; daselbst wurde gestern Nachmittag auch ein junger Mann aus Nieder-Zahden mit einer Stichwunde in der Brust eingeliefert, die Wunde war so schwer, daß eine Vernehmung des Verletzten nicht erfolgen konnte.

— Gestern Morgen gegen 3 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Gartenstraße 13 gerufen, woselbst in einem Hofgebäude die Bretterverkleidung des östlichen Giebels und ein Ziegenstall theilweise in Brand standen, doch wurde die Gefahr in kurzer Zeit beseitigt. Die nähere Untersuchung der Brandstätte ergab, daß der westliche Giebel frisch mit Petroleum bestrichen war und sich darunter mehrere angebrannte Streichhölzer befanden, so daß es kaum einem Zweifel unterliegen konnte, daß man es mit vorsätzlicher Brandstiftung zu thun hatte. Es gelang auch bald, in dem 43 Jahre alten Schneidergesellen Gustav Hylle den Thäter zu ermitteln und in Haft zu nehmen, derselbe gestand zu, das Feuer vorsätzlich angelegt zu haben, aus Rache gegen eine in dem Hause wohnhafte Frau, mit welcher er früher zusammen lebte.

— Am Sonnabend wurde auf dem Wochenmarkt einer Wittwe ein Portemonnaie mit ca. 16 Mk. gestohlen.

— Als ein Arbeiter aus Scheune am Sonnabend angetrunken in den Anlagen bei Fort Preußen schlief, wurde ihm eine silberne Remontoiruhr (Nr. 180706) nebst Nickelkette und Nickel-Medaillon im Werthe von 52 Mk. gestohlen.

— Am Sonnabend Abeud entstand am Dunzig wieder ein Wiesenbrand, zu dessen Löschung eine Abtheilung der Feuerwehr längere Zeit nöhig hatte.

— Am Sonnabend Abend gegen 10 Uhr machte eine Frau dadurch einen Selbstmordversuch, daß sie von der neuen Oderbrücke aus in die Oder sprang, sie wurde jedoch sofort durch den Bootsmann Wilh. Franke, welcher den Vorfall beobachtet hatte, gerettet.

— Am Freitag Nachmittag wurden in einer Wohnung des Hauses Kronenhofstraße 21 drei Fensterscheiben durch 5 Kugelschüsse zerschossen, die Kugeln hatten außer den Scheiben auch die Marquisen beschädigt. Als Thäter sind die Schüler Fritz Wolff und Albert Jacobson ermittelt, welche im jugendlichen Leichtsinn aus den naheliegenden Gärten mit einer Teschin-Pistole geschossen hatten.

— Die Betriebs-Einnahme der Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft beträgt:

im Mai 1888		M. 31,630.67
im Mai 1887		M. 31,806.10
im Mai 1888	— M.	175.43
bis Ende April 1888	— M.	1089.68
mithin bis Ende Mai 1888	— M.	1265.11

Das Lutherfestspiel.

Unsere Stadt sieht zum ersten Male seit langer Zeit wieder ein kirchliches Festspiel in ihren Mauern dargestellt; ein Festspiel, das bereits bei seiner ersten Darstellung einen großen, gewaltigen Erfolg errang. Nicht zwar als ob rauschender Beifall die Darsteller lohnte; der Eindruck ist ernster und darum stiller, aber er ist dafür auch um so nachhaltiger und tiefer! Sagen wir daher gleich zuerst allen denen, welche sich um das Zustandekommen des Werkes verdient gemacht haben, unsern Dank und sprechen wir gleichzeitig den Wunsch aus, daß es nun nicht bei diesem einen kirchlichen Festspiele bleibe, sondern daß die einmal gebrochene Bahn auch weiter verfolgt werde. Es wird sich Niemand des gewaltigen Eindrucks des gestern Gebotenen erwehrt haben und das Wiedererwachen des religiösen Gefühls in unserer Zeit, das Wiederhervortreten des christlichen und des evangelischen Bewußtseins wird sich gerne in der Theilnahme an solchen religiösen Festspielen bethätigen, und sowohl Mitwirkende wie als Zuschauer Theilnehmende in immer größerer Zahl herbeiführen. Es scheint uns ein glücklicher Gedanke gewesen zu sein, außer dem eigentlichen Gottesdienste und außer der Aufführung von Oratorien und geistlichen Konzerten der Bethätigung des protestantischen Bewußtseins in diesem Festspiele noch eine weitere Stätte zu eröffnen, in der dasselbe wenn auch in noch ungewohnter, aber darum doch nicht minder eindrucksvoller Weise an verwandte Gemüther sich auch außerhalb von Vereinen zu wenden, und die Kraft des evangelischen Bewußtseins auch auf eine äußere Art vor Augen zu führen vermag. Denn wie Luther sich selbst gegen die Bilderstürmer erklärte, warum sollen nicht auch Bilder und zwar nicht nur gemalte, sondern mit voller Lebendigkeit dargestellte und mit der reichen Scenerie des wirklichen Lebens wiedergegebene Bilder aus dem Wirken und Walten unserer großen Reformatoren erhebend und stärkend auch auf das jetzige Geschlecht wirken, welches ja mit dem Zeitalter der Reformation mehrere so außerordentlich wesentliche Berührungspunkte hat wie das Wiedererwachen des christlich, evangelischen Geistes, das Kämpfen um Glaubens- und Gewissensfreiheit und nicht minder auch das Erwachen und Erstarken des deutschen nationalen Gedankens und Absagen von allem fremden und ausländischen Wesen.

Und darum begrüßen wir auch gerade die Wahl dieses Festspieles mit Freuden. Denn D. Martin Luther, so hervorragend er auch als der große Reformator der Kirche, als der eigentliche Begründer aller evangelischen Gemeinschaften ist — ja obgleich er selbst trotz allen Schmähens auf ihn sogar für die katholische Kirche mit Veranlassung der endlichen Durchführung der Reinigung an Haupt und Gliedern und einer wesentlichen Umgestaltung und Verinnerlichung derselben geworden ist; verdankt doch selbst der berühmte Catechismus romanus nur dem Lutherschen Vorbilde sein Dasein — trotz alledem, trotz aller dieser Verdienste um die Kirche, verdanken wir Deutsche ihm auch noch ein zweites, das Wiedererwachen unseres deutschen Nationalgefühls, die erste mustergültige Wiedergabe der deutschen Sprache. Die Luthersche Bibelübersetzung ins Deutsche, die einfachen aber zum Herzen gehenden deutschen Kirchenlieder der Reformation, sie lernten uns erst die Schönheit unserer Sprache kennen, uns über den Reichthum und die Formfülle derselben freuen. Und ebenso öffnete sein Kampf mit Rom uns erst die Augen, daß wir bis dahin doch nur für Fremde gearbeitet, für eine fremde Kirche das Ablaßgeld, für einen fremden „römischen" Kaiser unser Blut gegeben.

So steht D. Martin Luther unserer Zeit doppelt nahe. Nahe als der eigentliche Grundstein unseres evangelischen Bewußtseins, nahe als der echt deutschfühlende, als der zuerst deutschsprechende Mann, und beide Seiten dieses Doppelbildes treten in dem uns vorgeführten Festspiel gleichmäßig packend an uns heran und wirken eins mit dem andern ergreifend auf unser religiöses und nationales Gefühl ein.

Das Festspiel ist kein Drama im eigentlichen Sinne des Wortes. Es ist ein episch angelegtes Gedicht mit einer Anzahl lebender Bilder, welche die wichtigsten Momente des Lebens Luthers versinnbildlichen. Aber es sind in diesem Falle nicht sogenannte „lebende" Bilder, in denen alles steif und todt dasteht; sondern es sind Bilder, in welchen sich diese Momente des Lutherschen Lebens wirklich in Wort und That abspielen und daher herrscht in diesen Scenen und somit auch in dem ganzen Festspiel dennoch das reichste dramatische Leben. Wir sehen den inneren Kampf Luther's mit sich selbst, den Besuch von Staupitz, das Durchdringen Luthers zur Glaubensfreiheit, die Verbrennung der Bulle des Papstes; Luther in Worms vor Kaiser und Reich, vor Fürsten und Rittern; wir sehen ihn auf der Wartburg — eine Scene, die eines köstlichen Humors nicht entbehrt — wir sehen ihn aber auch an der Klippe jedes Reformators, an der Uebertreibung seiner Ansichten durch seine eigenen Anhänger mit fester Hand das Ruder führen und durch Bilderstürmer, Schwärmer und den Bauernkrieg hindurch das Schiff der Reformation in den sichern Hafen bringen. Ein Bild, Luther im Kreise der Seinen, schließt dann wie mildes Abendroth beruhigend und beseligend das an aufregenden Stürmen so reiche Bild des vor uns entrollten Lebens des großen Reformators ab. Eine Reihe der bekanntesten Kirchenlieder Luthers und aus der Lutherschen Zeit sind mit großem Geschick, dem jedesmaligen Bilde entsprechend, dazwischen geschoben. Das „Ein feste Burg ist unser Gott", das eigentliche Hauptlied der Reformation, und das bekannte „Nun danket alle Gott", mit dem das Festspiel jubelnd ausklingt, wurde von allen Anwesenden stehend gesungen und damit dem Geiste des großen Dahingeschiedenen und seinem in uns fortlebenden Werk ein Zoll des Dankes und der Verehrung dargebracht.

Für die Darsteller haben wir nur unbedingtes Lob. Die gewaltige Gestalt Luthers selbst wurde durch Herrn Direktor Heßler trefflich wiedergegeben. Aber auch die übrigen Darsteller, obgleich sie ja nur Laien sind, erzielten wahrhaft wunderbare Erfolge. Den Ehrenherold, den Rathsherrn, den Ritter und wieder die großen Bilder des Reichstags mit den deutschen Fürsten und dem ganzen kaiserlichen Pompe und ebenso die wilde Rotte der Bilderstürmer, Bauern und Schwärmer können wir uns besser durchgeführt kaum denken. Ebenso wurden die Chöre und die Soli im letzten Bilde entzückend durchgeführt und athmete die ganze Darstellung bei aller Lebendigkeit eine Würde und Vornehmheit, welche einen außerordentlich wohlthuenden Eindruck machte. Wir sagen daher noch einmal allen denen, die sich um das Werk verdient gemacht haben, unsern herzlichsten Dank, möchten aber auch gleichzeitig alle Stettiner — auch die bisherigen Zweifler — bitten, sich einen so großen Genuß nicht entgehen zu lassen.

Um einem an uns gerichteten Wunsche Ausdruck zu geben, möchten wir zum Schlusse nur noch befürworten, ob es sich nicht doch ermöglichen ließe, daß auch noch Abends an der Kasse des Zentralpalastes Billette für etwa freigebliebene oder frei werdende Plätze, wenn auch mit Aufzahlung, ausgegeben werden! Die jetzige Einrichtung hat für alleinstehende und durch Berufspflichten festgehaltene Herren allerdings etwas sehr Umständliches, so daß sie lieber ein Geld- als ein Zeitopfer bringen würden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Das Volks-Schauspiel von A. Trümpelmann: „Luther und seine Zeit" ist gestern Abend nicht zur Aufführung gelangt. Als das Publikum versammelt war, hob sich nach einer einleitenden Musik der Vorhang; auf der Bühne befanden sich das Komitee und sämmtliche Mitwirkende in Kostümen. Einer der Herren des Komitees trat hervor und gab die Erklärung ab, daß Zensur-Schwierigkeiten die Darstellung des Stückes für den gestrigen Abend unmöglich machten. Er gab die Versicherung ab, daß das Komitee Alles thun werde, um die Vorstellung so bald als möglich zu Stande zu bringen. Das Publikum verließ das Haus unter lebhaften Diskussionen. Wie von betheiligter Seite angegeben wird, sind in dem der Zensur vorgelegten Exemplare noch am gestrigen Tage viele Stellen des Textes gestrichen worden, so daß unter diesen Umständen sich eine Aufführung nicht mehr ermöglichen ließ und dieselbe für einen der nächsten Tage aufgeschoben werden mußte. Die Billets behalten ihre Gültigkeit zu der ersten wirklichen Aufführung des Stückes.

Vor dem Theater standen noch lange Zeit Gruppen der Besucher, welche ihren Anschauungen über das so plötzlich unterbrochene Fest in lebhafter Weise Ausdruck gaben.

An die „Vossische Zeitung" und den „Börsen-Kourier" hat das Komitee eine Darstellung des Sachverhalts geschickt, der wir Folgendes entnehmen:

„Die erst gegen Mittag, also nach Abhaltung der Generalprobe, eingetroffene Verfügung des Polizei-Präsidiums, durch welche die Aufführung unmöglich gemacht ist, war um so befremdender, als bereits am 30. Mai nach einigen Streichungen die polizeiliche Genehmigung zur Aufführung ertheilt worden war. Diese nachträglichen Streichungen betrafen vor Allem den ersten Akt, in welchem der erste Dominikaner und die ganze, den Höhepunkt des ersten Aktes bildende Ablaßscene mit Tetzel gestrichen wurden. Außerdem wurde in diesem Akt die Scene der Humanisten vollständig verstümmelt. Wie weit die Zensur ging, möge aus folgenden Beispielen erhellen: Der Name „Bebel", Träger einer historischen Persönlichkeit, Humanist und Zeitgenosse Luthers, wurde als anstößig in den Namen „Lange" umgewandelt; mitten aus dem Zusammenhang heraus wurde in einer Zeile das Wort „papistisch" gestrichen. Solche Aenderungen hätte sich das Komitee natürlich mit Lächeln gefallen lassen; doch durch die ersterwähnten Streichungen hatte die Einheit des Stückes bedeutenden Eintrag erlitten, und der freie, protestantische Geist, der das Stück durchweht, war verdunkelt worden. In Anbetracht dieses beschloß das Komitee einstimmig, auf eine Aufführung vorläufig lieber zu verzichten. Da die Schritte, welche das Komitee sofort unternahm, um diese Maßregel für den ersten Abend wenigstens doch noch zu sistiren, sich erst am späten Nachmittage als vergeblich erwiesen, konnte leider das Publikum nicht mehr vorher benachrichtigt werden."

Wie das „Deutsche Tageblatt" meldet, wären die Befehle wegen weiterer Streichungen und Aenderungen aus Potsdam gekommen. Dem genannten Blatte zufolge begab sich eine Deputation sofort nach Potsdam, die keinen anderen Bescheid erreichte, als daß eine Immediat-Eingabe freistände.

(Wir unsererseits können diese Streichungen nicht verstehen. Soll, während der Papst die evangelische Kirche eine Pestbeule der christlichen Kirche nennt, den Evangelischen verwehrt werden, die Güter ihrer Kirche zu vertheidigen? Wir sind auf die Entwicklung gespannt.)

— Die oberste Leitung der Ausstellung für Unfallverhütung liegt in den Händen des Herrn Richard Rösicke, Berlin W., Wilhelmstraße 55, der zu jeder Auskunft bereit ist. Für die Ertheilung sachgemäßen Bescheides auf jede Anfrage ist ein besonderes Zentralbureau errichtet, an welches man sich unter der Adresse des Schriftführers der Ausstellung, Herrn Direktor Max Schlesinger, Berlin SW., Kochstraße 3, II, wenden wolle. Von eben demselben sind auch die Anmeldeformulare zu beziehen. Für die einzelnen Gewerbe sind besondere eingehende Programme ausgearbeitet, welche Jedermann auf Verlangen unentgeltlich zugesandt werden. Die Ausstellung findet in dem Landesausstellungspalast und Park am Lehrter Bahnhof in Berlin vom April bis Juli 1889 bestimmt statt. Indessen erfordert die nothwendige Vorbereitung die Anmeldung aller Ausstellungsgegenstände bis zum 1. Juli d. J. Spätere Anmeldungen können nur berücksichtigt werden, soweit der verfügbare Raum dies gestattet. Die allgemeine deutsche Ausstellung für Unfallverhütung wird als ein berechtigtes, nothwendiges und heilsames Unternehmen allseitig anerkannt; sie wird der sozialpolitischen Reform auf dem Gebiete der Selbsthülfe wie der Staatshülfe einen neuen, fruchtbaren Anstoß geben und verdient daher die emsige Theilnahme und Unterstützung aller Menschenfreunde.

— Da der 27. Juni, der unwiderrufliche Ziehungs-Termin der zum Besten der Erbauung eines Hospitals in Neuwied veranstalteten „Großen Lotterie des Frauenvereins zur Krankenpflege in Neuwied", immer näher heranrückt, so wollen wir nicht verfehlen, auf die äußerst günstigen Chancen dieser Lotterie, in welcher 4000 Gewinne zur Verloosung kommen, darunter Hauptgewinne im Werthe von 30,000, 20,000, 10,000 Mark 2c., ganz besonders aufmerksam zu machen. Da der Preis des Looses nur 1 Mark beträgt, so dürfte auch der noch sehr geringe Vorrath in kürzester Zeit vergriffen sein.

— (Energie.) „Ich soll mich aufraffen — ich soll mir endlich eine Existenz zu gründen suchen! — Ja, es wird Zeit. Ich will auch! Gleich heute! Ich werde mir gleich ganz energisch ein Lotterieloos kaufen!"

— (Zarter Wink.) „Besuchen Sie uns doch wieder am Dienstag — da giebt's wohl 'mal Klöße und frische Pflaumen." — „Frische Pflaumen! Jetzt schon, im Mai!" — „Nun, es braucht ja nicht gerade nächsten Dienstag zu sein."

Bankwesen.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Obligationen von 1866. Die nächste Ziehung findet am 4. Juni statt. Gegen den Koursverlust von circa 2¾ Prozent bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 12 Pf. pro 100 Mark.

Schiffsbewegung.

Der Schnelldampfer „Lahn", Kapt. H. Hellmers, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 23. Mai von Bremen und am 24. Mai von Southampton abgegangen war, ist am 1. Juni, 7 Uhr Morgens, wohlbehalten in Newyork angekommen.

Der Postdampfer „Main", Kapt. Schienmann, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 17. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 1. Juni, 9 Uhr Morgens, wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 3. Juni. Das offiziöse „Fremdenblatt" bringt einen scharfen Artikel gegen die ungarische Opposition wegen der neuerlichen Anfragen, welche dieselbe gestern über die Pariser Ausstellungs-Angelegenheit an die ungarische Regierung richtete, und bestätigt die von Wien aus während der letzten Tage verbreitete Darstellung über die völlige Uebereinstimmung Kalnokys mit Tiszas erster Rede. Bezüglich der gestrigen Bemerkungen Tiszas wird von autoritativer Seite Gewicht darauf gelegt, daß Tisza nur abermals Gelegenheit nahm, eine Mißdeutung seiner ersten Rede zurückzuweisen.

Wien, 3. Juni. Die in den russisch-polnischen Grenzortschaften domizilirenden österreichischen und preußischen Fabrikbesitzer und Spediteure erhielten die Weisung, unverzüglich das russische Gebiet zu verlassen, da der letzte Termin hierfür abgelaufen.

Bei Miechow (nahe der Grenze, gegenüber Krakau) werden mehrere Panzerthürme errichtet.

Paris, 3. Juni. Die Pariser Presse jubelt über die vermeintliche neue Genugthuung, die Tisza gestern Frankreich gegeben habe; auch wird mit Befriedigung hervorgehoben, daß der englische Botschafter, Lord Lytton, und der päpstliche Nuntius Herrn Goblet zu seinem rednerischen Erfolge gratulirten.

Paris, 3. Juni. Die im Hippodrom gestern Abend zum ersten Male aufgeführte Pantomime „Skobelew" gestaltete sich zu einer großartigen Sympathie-Kundgebung für Rußland. Die am Schluß gespielte russische Nationalhymne wurde vom Publikum mit Gesang begleitet. Als am Schluß der Vorstellung russische Soldaten unter Kanonendonner und Glockenläuten über die Bühne marschirten, war der Jubel, wie der „Figaro" sagt, ein derartiger, daß er selbst für französische Soldaten bei der Parade des Nationalfestes am 14. Juli nicht größer hätte sein können.

Paris, 3. Juni. Bei Landwehrübungen in Coulommiers attakirte die Landwehr anstatt mit dem üblichen Rufe „Hurrah!" mit „vive Boulanger!" Die betreffende Truppe wurde durch Entziehung des Sonntagsurlaubs bestraft.

Theo.

Von
Frances H. Burnett.

13

Aber obgleich er sich Vorwürfe machte, sich verdammte und fortzugehen beschloß, so verließ er Paris dennoch nicht. Er blieb trotz seines Unbehagens und seiner Gewissensbisse. Es war eine schreckliche Lage, in der er sich befand, aber er unterlag zur Zeit vollständig der Macht der Verhältnisse und trieb unaufhaltsam mit dem Strome. Wenn er Theodora North geliebt hatte, als er sie Priscilla's wegen verließ, so liebte er sie jetzt zehntausendfältig, da er sie meiden und verlassen wollte um ihrer selbst willen. Er liebte sie leidenschaftlich, blind und mit Eifersucht. Obgleich seine Schwäche ihn ärgerte, so beneidete er jeden Mann, der ihr ein Lächeln abgewann. Sie hatte sich während der kurzen Trennung sehr verändert; nachdem sie sich wieder begegnet waren, wurde diese Trennung auffallender. Sie war selbstbewußter furchtsamer, weniger harmlos offen. Es giebt ein Stadium der Liebe, in dem die Offenheit plötzlich unnatürlich und unmöglich wird — sie hatte es erreicht. Selbst ihre Briefe an Priscilla waren nicht offen nach seinem Wiedererscheinen.

Seit dem Abend ihrer Unterredung nach der Heimkehr aus dem Theater hatte er nicht offen die Gründe für sein Bleiben berührt. Soweit hielt er sich wenigstens an den Buchstaben seiner Verpflichtung. Er besuchte Lady Throckmorton und Theo, wie er sie in London besucht hatte, und war sehr oft ihr begleitender Kavalier, aber darüber ging er selten hinaus. Es war durchaus keine angenehme Lage für einen Verliebten. Es schien, als wenn die ganze Welt zwischen ihm und seiner Liebe stände. Obgleich er schön und beliebt war und ein gefährlicher Nebenbuhler hätte sein können, so fürchteten ihn Theodora Norths leidenschaftliche Verehrer doch nicht. Der Kreis, in dem Lady Throckmorton sich bewegte, kannte die Geschichte ihres Günstlings; man hatte davon gehört, wie man gewöhnlich in Gesellschaft von solchen Dingen hört. Die Meisten wußten, daß sein Schicksal seit Jahren entschieden war, Alle wußten, daß sein Aufenthalt in Paris nicht mehr von langer Dauer sein werde. Jemand, der seine Hochzeit im Juni feiern will, hat nicht mehr viele Monate zwischen Februar und Mai zu verlieren.

Und dadurch wurde Ogelthorpe's Behagen nicht erhöht. Theo's andere Verehrer hatten ein Recht zu sprechen, — er mußte schweigen. Der Unbedeutendste von ihnen konnte um Gehör bitten — er wagte es nicht, um sich nicht zu entehren. Obgleich er ihr am nächsten stand, mußte er sich fern halten und mußte sozusagen Zeuge sein von den unschuldigen Triumphen eines jungen Mädchens, die ihn unerträglich erbitterten. Er brachte sie in diesen Tagen oft in Verlegenheit und aus solcher Verwirrung erwuchs ihr ein unbestimmtes Mißbehagen.

Trotzdem wurde Theo's Leben zu Zeiten gefährlich süß. Noch vor einigen Monaten hatte sie bewundernd geträumt von dem Glück einer Jane Eyre, einer Zulick; hin und wieder gab es kurze Augenblicke, in denen sie sehr daran glaubte. Sie war sehr selbstlos in ihrer mädchenhaften Leidenschaft. Sie dachte an nichts, als an das wunderbare Glück, das die Liebe ihr bringen könnte. Sie würde allen ihren Luxus und ihre Triumphe für Denis Ogelthorpe aufgegeben haben. Sie würde mit ihm nach Downport in das alte Leben zurückgegangen sein, zum Butterbrodschneiden und zum Flicken der abgetragenen Kleider; sie wollte all das fröhlich wieder aufnehmen, ohne daran zu denken, daß es ein Opfer wäre. Downport würde ihr mit ihm ein Paradies gewesen sein. Es fehlte ihr an jeder Berechnung und Weltklugheit; wenn sie nur seiner gewiß gewesen wäre.

Unter den vielen Bewunderern des jungen Mädchens, die Denis Ogelthorpes Eifersucht erregten, war der, den er vielleicht am eifersüchtigsten beneidete, Viktor Maurien. Ein Eifersüchtiger mußte diesen unter allen Umständen mit Recht fürchten und sein Glück reizte Denis Ogelthorpe zum Erbarmen. Der Mann, der das ehrliche Recht auf Erfolg hatte, konnte nicht verfehlen, ihn zu martern.

Es würde eine ausgezeichnete Partie für Theo sein, war Lady Throckmortons wohlgefällige Aeußerung über die Besuche des Attachees, und diese Bemerkung wurde zu Denis selbst gemacht. Herr Maurien ist ein Mann, den man sich warm halten muß, und nebenbei ist er sehr willkommen. Mädchen wie Theo müssen jung heirathen. Die Heirath giebt ihnen Stärke; sie sind zu abhängig, um sich selbst überlassen zu bleiben. Theo ist nicht wie Pamela oder wie Ihre Priscilla Gower; obgleich Theo königlich aussieht, so ist sie doch das kraftloseste Kind von der Welt. Es wundert mich immer, woher sie die stattliche Miene hat.

Vielleicht verstand Lady Throckmorton ihre liebliche junge Verwandte nicht ganz. Sie zog ein gewisses langsames, aber sicheres Reifen nicht mit in Betracht, welches sich in den letzten paar Monaten gezeigt hatte.

Es kam die Zeit, in der Theodora ihre Macht zu verstehen begann, in der dieser Wechsel sie traurig berührte. Sie hörte auf, offen gegen Denis Ogelthorpe zu sein und sie fing an, ein unbestimmtes Gefühl von Demüthigung und Reue zu empfinden.

Als Denis einmal unerwartet hereinkam, fand er sie ganz allein mit einem offenen Buche im Schooße, während ihre Augen in das Kaminfeuer starrten. Er erkannte das Buch sogleich; es war die halbvergessene, lang verbannte Sammlung seiner jugendlichen Gedichte; als sie ihn sah, schloß sie es und legte ihre gefalteten Hände darauf, als ob sie nicht wünschte, daß er es wiedererkenne. Er war aus irgend einem Grunde in einer seiner unglücklichsten Stimmungen und war dabei so unverständig, daß diese einfache Bewegung ihn erbitterte.

„Wollen Sie mir erklären, warum Sie das thun?“ fragte er kurzweg.

Ihre Augen senkten sich auf den Teppich zu ihren Füßen und sie blieb unverwandt in derselben Stellung, ohne ihm zu antworten.

„Vor drei Monaten würden Sie das nicht gethan haben,“ sagte er fast zornig, „und das Ding ist heute nicht werthloser, als es damals war, obgleich es immer unbedeutend genug war. Geben Sie 's mir, damit ich es in's Feuer werfe.“

Sie sah sofort zu ihm auf und die Augen wollten ihr übergehen. Lady Throckmorton hatte in einer Art Recht. Sie war zu Zeiten schwach genug. Gegen Denis Ogelthorpe war sie mehr als schwach.

„Seien Sie mir nicht böse,“ sagte sie fast demüthig. „Ich glaube, Sie könnten mir nicht böse sein, wenn Sie wüßtrn, wie unglücklich ich heute bin.“ Und die langverhaltenen Thränen fielen auf ihre gefalteten Hände.

„Warum heute?“ fragte er weicher werdend, mit mehr Recht, als er bitter gewesen war. „Was hat der heutige Tag Ihnen gebracht, Theodora?“

Sie antwortete mit einem leisen Stoßseufzer. „Er hat Herrn Maurien gebracht,“ beichtete sie.

„Und ist er wieder fortgeschickt?“ fügte er mit leiser, unsicherer Stimme hinzu.

Sie nickte; ihre tiefgefühlte Besorgniß zeigte sich selbst in dieser unbedeutenden Bewegung.

„Er hat mich lange sehr lieb gehabt,“ hub sie zitternd an. „Er sagte, daß er mich liebte. Er bat mich, seine Frau zu werden. Ich bedaure ihn sehr.“

„Warum?“ fragte er wieder unsicher.

„Ich war genöthigt, ihn unglücklich zu machen,“ antwortete sie. „Ich liebe ihn nicht.“

„Warum?“ wiederholte er wieder und seine Stimme war bis auf den Flüsterton herabgesunken.

„Weil,“ sagte sie, jetzt am ganzen Leib zitternd, „weil ich nicht kann.“

Börsenbericht.

Stettin, 4 Juni. **Wetter:** schön Temp. + 18° R. **Barom** 28" 2"'. **Wind** NW.

Weizen flau, per 1000 Klgr. loko gelb. 169—173 bez., per Juni 173—172,25 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 174,5 bez., per September-Oktober 176 bezahlt

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 120 bis 126 bez., per Juni 127 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 128,5 bez., per September-Oktober 132 bis 131,5 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 120—125 bez.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko o. F. b. M. 48,5 B., per Juni 48 B., per September-Oktober 47,5 B.

Spiritus matt per 10,000 Liter loko o. F. 70er 33—33,4 bez., do. 50er 52,5 nom., per August-September 70er 34 nom., do. o. F. 34,5 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,5 verz. bez.

Er konnte kein Wort mehr hervorbringen. Es lag zu viel Gefahr für ihn in dieser Stunde und in ihrer natürlichen Trauer, als daß er sich nicht zum Schweigen genöthigt sah.

Denis Ogelthorpe fühlte sich im Augenblick nicht sicher, ob er Maurien nicht folgen werde. Und so kann man sich denken, daß ihre Unterhaltung stockte. Beider Herzen waren so voll von ihrem Gegenstande, daß es ihnen schwer fiel, sich zum Sprechen zu zwingen Theo saß auf einem niedrigen Sessel mit gesenkten Augen, immer schweigsamer werdend. Und auch Ogelthorpe vergaß alles andere, als er ihr schönes trauriges Gesicht betrachtete. Erst nach fast einer halben Stunde erinnerte er sich, daß er seinen Besuch nicht ohne Absicht gemacht habe. Er hatte ihr etwas zu sagen — etwas, was er ihr schon früher gesagt hatte. Er wollte wieder fortgehen und dies mußte er ihr mittheilen. Er besann sich endlich.

„Ich darf nicht vergessen, daß ich heute Abend mit einem Vorsatz herkam,“ begann er.

„Mit einem Vorsatz?“ wiederholte sie leise mechanisch.

„Ja,“ antwortete er. „Als ich gestern Abend in meinen Gasthof zurückkehrte, erwartete mich ein Brief aus London — kurz — ein Brief von meiner Direktion. Ich muß morgen früh Paris verlassen.“

„Und werden Sie nicht wieder kommen?“ fügte sie tonlos hinzu. Die Nachricht kam so plötzlich, daß ihr fast der Athem verging. Es war das letzte Mal — das allerletzte Mal! Sie sahen sich vielleicht nie wieder im Leben und wenn sie je die Aussicht hatten, sich wieder zu sehen, so war Priscilla Gower seine Gattin. Und noch stand er ihr so nahe, nur einige Fuß von ihr entfernt, so nahe, daß sie nur den Arm auszustrecken braucht, um ihn zu berühren. Die ganze Fülle des Elends, die in diesem Gedanken der Trennung lag, kam plötzlich über sie und trieb ihr das Blut zum Herzen.

„Was?“ stieß sie unbewußt in ihrer Seelenpein aus. „Sie gehen für immer fort?“

Sie wußte kaum, daß sie die Worte geäußert hatte, bis sie sah, wie todtenbleich er geworden war. Perlende Schweißtropfen traten ihm auf die Stirne, die er mit nervöser Hand abwischte.

„Nicht für immer, hoffe ich,“ sagte er mit bewegter Stimme. „Nur bis — bis —“

„Bis zum Juli,“ beendete sie den Satz für ihn, „bis Sie mit Priscilla Gower verheirathet sind.“

Sie hob ihre kleine zitternde Hand auf und begann förmlich die dazwischen liegenden Monate an ihren Fingern zu zählen. Sie bemühte sich so sehr, sich zu beruhigen, daß sie nicht wußte, was sie that. Sie wußte nur, daß sie etwas sagen oder thun mußte.

„Wie viele Monate mögen es sein?“ fuhr sie fort. „Jetzt haben wir Februar; März, April, Mai, Juni, Juli. Fünf Monate — vielleicht nicht ganz fünf. Wir werden dann wohl nicht mehr hier sein. Lady Throckmorton beabsichtigt, im Sommer Spaa zu besuchen.“

Aus der Tiefe ihres Herzens betete sie, daß ein glücklicher Zufall sie von Paris wegführen möge, ehe er zurückkehre. Es würde seine Hochzeitsreise sein, — Priscillas Hochzeitsreise. Ach, welch ein schöner Traum, wenn sie mit ihm so von Ort zu Ort hätte ziehen können, wie es nun Priscilla thun würde, während der ganzen Zeit ihm nahe, ihn liebend und ihm immer vertrauend; welches Glück, von ihm abhängig zu sein und dem leisesten seiner Wünsche zu gehorchen. Priscilla Gower war viel zu zurückhaltend, um je in so thörichter, hingebender Weise zärtlich zu lieben und glücklich zu sein, wie Theodora North es gekonnt hätte. Sie hätte vor Verzweiflung und Schmerz in lautes Weinen ausbrechen können. Wie es stand, traten ihr die hoffnungslosen, thörichten Thränen in die großen Augen und machten diese feucht und sanft; Denis Ogelthorpe sah sie aufsteigen. Es waren so schöne Augen, so unschuldig vertrauende Rehaugen. Die Augen allein würden ihn entwaffnet haben — bei den Thränen brach er ganz zusammen und blieb ohne einen Schatten von Selbstbeherrschung.

Er trat einige Schritte vorwärts und stand dicht vor ihr, sein ganzes Gesicht brannte von der Heftigkeit reuevollen Selbstvorwurfs und von der Macht überströmender Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplan
vom 1. Juni ab.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	5 U. 25 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 30 M. Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 38 M. Mrg.
Küstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 40 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde Berlin	Schnellzug	8 U. 20 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 36 M. Mrg.
Küstrin, Reppen	Personenzug	10 U. 45 M. Vrm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 50 M. Vrm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 15 M. Vrm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	11 U. 25 M. Vrm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	12 U. 30 M. Mitt.
Altdamm	Personenzug	1 U. 30 M. Nm.
Angermünde	Personenzug	1 U. 48 M. Nm.
Küstrin, Reppen, Frankfurt a. O., Breslau	Schnellzug	2 U. 19 M. Nm.
Stargard	Personenzug	3 U. 5 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Expreßzug	3 U. 42 M. Nm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. — M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Expreßzug	4 U. 10 M. Nm.
Stargard	Personenzug	4 U. 37 M. Abd.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M. Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M. Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abd.
Küstrin	Personenzug	7 U. 55 M. Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	9 U. 45 M. Abd.
Stargard	Gem. Zug	11 U. 25 M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	2 U. 5 M. Mrg.
Stargard	Gem. Zug	6 U. 13 M. Mrg.
Angermünde	Gem. Zug	7 U. 25 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 45 M. Mrg.
Küstrin, Königsberg i. Nm.	Personenzug	8 U. 7 M. Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast Pasewalk	Personenzug	9 U. 10 M. Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 21 M. Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard		
Stargard	Personenzug	10 U. 27 M. Vrm.
	Personenzug	10 U. 40 M. Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Expreßzug	10 U. 53 M. Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Expreßzug	11 U. 3 M. Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 16 M. Nm.
Altdamm	Personenzug	3 U. 10 M. Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Expreßzug	3 U. 30 M. Nm.
Grünberg, Reppen, Frankfurt a. O., Küstrin	Personenzug	3 U. 55 M. Nm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	4 U. 25 M. Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 U. 38 M. Nm.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a. O., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 15 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Schnellzug	6 U. 11 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M. Abd.
Stargard, Kreuz	Personenzug	8 U. 47 M. Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U. 35 M. Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 29 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Personenzug	11 U. 20 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Personenzug	12 U. — M. Abd.